

DER URSPRUNG DES ZWEIFELS AN DER GEDEUTETEN WELT AUS DEM ETHISCHEN UND ÄSTHETISCHEN BEWUSSTSEIN DES MENSCHEN

I

Die Welt der Erfahrung besteht zugleich aus dem Erlebnis des Augenblicks und aus begrifflichen Deutungen, die gegenwärtiges Erleben mit vergangenem ordnend verbinden. Das Weltschema und das momentane Erleben sollten sich günstig ergänzen, aber wer kann übersehen, wie oft sie einander widerstreiten. Die Deutung besagt immer mehr als im einzelnen oder auch im Aggregat der Erlebnisse zur Geltung kommt. Der Augenblick offenbart einen der Deutung unbegreifbaren Grad Wirklichkeit.

Diesen Widerspruch empfindet der feinfühlende Mensch. Das synthetische Weltbild welches sich aus begrifflichem Denken ergibt, will er stets mit den Erfahrungen des Augenblicks vergleichen. Immer wieder entdeckt er den Gegensatz zwischen tatsächlichen Erleben und der in einer begrifflichen Erklärung gegründeten Vorstellung davon. Die Beschreibungen und Begründungen von der Welt und ihrer Ordnung an die er sich als Kind schon gewöhnte, suchte er an eigener, damals noch infantiler Erfahrung zu prüfen. Ist es nun weil er sie nie verstand, oder weil sie tatsächlich unzulänglich waren, mit diesen Erklärungen und Begründungen, mit einem Weltschema, ob er es selbst erfindet oder ob er es erlernt, vermag der gewissenhafte Mensch sich nicht zu befriedigen. Weder dem Reichtum des Geschehens noch der Innigkeit des Erlebens genügt es, so dass einerseits die Realität der Welt, andererseits die Integrität des Ichs beeinträchtigt wird.

Noch en ihm die Wissenschaftlichkeit als geschlossene Denkungsart begegnet, hat er schon aus Gewissenhaftigkeit begonnen das Wissen, das eigene sowohl wie das vermeintlich allgemeine, zu befragen. Die erhabendste Erscheinung der Natur, das stürmisch brandende Meer, die sternenhelle Nacht, oder die klare Bläue eines Sommernachmittags; das schlichteste Erleben unserer Sinne, die keusche Pracht einer einsam im Walde blühenden Anemone, der rieselnde Schnee vorm Fenster am klaren Winterabend, der helle Einsatz einer Flötenmelodie: all dieser Dinge die er erlebt, lässt keines sich in einer Benennung andeuten, keines lässt sich in einer Erklärung begründen, oder in einer Beschreibung erschöpfen, wie reich auch an Gelenksamkeit, wie gross an Kunst, sie alle müssen immer wieder dem momentanen Sehen, dem Hören, dem Dabeisein weichen.